

Das gotische Kreuz aus dem Benediktinerkloster St. Trudpert und das Benediktinerkloster Mariastein

Von Lukas Schenker OSB

Vom 18. Oktober bis 9. November 2003 wurden im Augustiner-Museum zu Freiburg im Breisgau die zwei mittelalterlichen Kreuze, beides hochwertige Goldschmiedearbeiten, die einst der breisgauischen Benediktinerabtei St. Trudpert in Münstertal/Schwarzwald gehört hatten, ausgestellt. Das ältere, das so genannte Niello-Kreuz aus dem 12. Jahrhundert, befindet sich noch heute am ursprünglichen Ort als Eigentum der Pfarrgemeinde von St. Trudpert in Münstertal. Das andere, – es stammt aus dem 13. Jahrhundert, – kam über Umwege in die staatliche Ermitage St. Petersburg. Von diesem Kreuz ist aber auch bekannt, dass es eine Zeitlang im Besitze des Benediktinerklosters Mariastein war. Allerdings sind die Umstände des Erwerbs unklar. Über den Verkauf dieses gotischen Kreuzes blieb jedoch im Kloster Mariastein die Überlieferung erhalten, dass es in der Zeit des Aufenthaltes der aus Mariastein vertriebenen Mönche in Delle (1875–1901) verkauft wurde¹.

Im Folgenden soll diesen verwickelten Spuren etwas nachgegangen werden, um etwas Klarheit zu schaffen, auch wenn einige Fragen offen bleiben müssen.

Der verschlungene Weg des Kreuzes von St. Trudpert nach Mariastein

Kontakte des schweizerischen Klosters Mariastein mit den benachbarten süddeutschen Benediktinerklöstern musste es wohl schon immer gegeben haben. Im Gefolge der Französischen Revolution wurde das nahe an der Lan-

¹ Vgl. dazu die Publikation, die zu dieser Ausstellung erschienen ist: Klaus Mangold (Hrg.), *Das Kreuz aus St. Trudpert in Münstertal/Schwarzwald in der Staatlichen Ermitage St. Petersburg*. München 2003. Darin besonders S. 84–86: Joseph Sauer, *Die Geschichte des gotischen Kreuzes aus St. Trudpert nach der Säkularisation und seine Wiederentdeckung in St. Petersburg im Jahre 1925*; es handelt sich um einen gekürzten Wiederabdruck eines Artikels von Sauer, der 1935 in der „Zeitschrift des Freiburger Geschichtsvereins“, (Jg. 46, S. 55–82), erschienen war.

desgrenze liegende Kloster Mariastein unter Druck gesetzt. Mönche, die sich elsässischer Pilger am Wallfahrtsort angenommen hatten, mussten auf Geheiss staatlicher Behörden Mariastein verlassen. Schlussendlich wurden alle aus dem Kloster vertrieben, als französische Truppen im Mai 1798 die Schweizer Grenze überschritten und das Kloster besetzten, das dann als aufgehoben erklärt wurde².

Der Mariasteiner Abt Hieronymus Brunner³, der das Abtsamt von 1765 bis 1804 versah, sorgte dafür, dass die vertriebenen Mönche anderswo unterkommen konnten. Nach vorausgegangenen Sondierungen wurde es möglich, einige Mönche vorübergehend in süddeutschen Klöstern unterzubringen, so in St. Blasien, Wiblingen, St. Märgen, St. Peter und eben auch in St. Trudpert.

In St. Trudpert fanden drei Mariasteiner Patres Aufnahme, nämlich: P. Columban Wehrlin (1759–1828); er befand sich ab Mai 1798 in St. Trudpert und blieb fünf Jahre dort⁴. P. Joseph Noirjean (1747–1812)⁵ und P. Alois Weber (1750–1813)⁶. Diese beiden blieben in St. Trudpert bis zur Säkularisation des Klosters im Jahre 1806 durch die Badische Regierung.

Im Jahre 1802, als sich die politischen Verhältnisse der Helvetischen Republik zu ändern anfangen, gelang es Abt Hieronymus, das allerdings ausgeplünderte und teilweise auch verwüstete Kloster Mariastein zurück zu erwerben. Der Neubeginn in Mariastein war wegen der politischen Unsicherheit mühsam und auch ungewiss⁷. Erst nach und nach konnte der Abt die zerstreuten Mönche ins Kloster nach Mariastein zurück rufen. Auch mussten zuerst die Wohnverhältnisse verbessert werden. 1804 wurde nach dem Tode von Abt Hieronymus P. Placidus Ackermann⁸ zum Abt gewählt, der dieses Amt bis 1841 ausübte.

Gemäss dem Friedensschluss von Lunéville 1801 hätte das Kloster St. Trudpert an den Johanniter- bzw. Malteserorden fallen sollen. Da dieser aber 1803 ebenfalls säkularisiert wurde, kam es nicht soweit. Der Breisgau gehörte jedoch noch zu Vorderösterreich. Erst am 28. Januar 1805 nahm Baden den Breisgau in Besitz. Damit war auch das Schicksal der Klöster besiegelt. Denn durch den Regensburger Reichsdeputationshauptschluss von 1803 wurden sämtliche

² Vgl. Alban Norbert Lüber, Das Kloster Beinwil-Mariastein von 1765 bis 1815, in: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte 70, 1997, S. 105–300, bes. S. 217–221: Der Konvent in der Zerstreuung.

³ *Helvetia Sacra III/1: Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz* (1986); S. 384–421: Beinwil-Mariastein, S. 415f. (L. Schenker); (im Folgenden zitiert unter: HS III/1).

⁴ Über ihn s. Rudolf Henggeler: *Professbücher der Benediktinerklöster Disentis, Beinwil-Mariastein, Luzern, Schaffhausen, Stein am Rhein, Trub, Thurtal*. (Monasticon-Benedictinum Helvetiae 4). Zug (1957), S. 228 (Nr. 126); (im Folgenden zitiert unter: MBH 4).

⁵ Über ihn s. MBH 4, S. 225 (Nr. 119).

⁶ Über ihn s. MBH 4, S. 225 (Nr. 118).

⁷ Vgl. Lüber (Anm.2), S. 257–266: Der Rückkauf des Klosters durch den Abt – Zaghafter Neubeginn.

⁸ HS III/1 (Anm. 3), S. 416f.

Klöster den entsprechenden Landesherren übergeben, die damit machen konnten, was sie für gut fanden. Infolgedessen wurden 1806 auch die breisgauischen Klöster säkularisiert, darunter eben auch St. Trudpert⁹.

In den für Mariastein wie für St. Trudpert kritischen Jahren gab es also engere personelle Beziehungen zwischen diesen beiden Benediktinerklöstern.

Nun befindet sich im Klosterarchiv Mariastein eine Papierurkunde, die in St. Trudpert am 21. Januar 1805 ausgestellt wurde, also kurz vor dem Zeitpunkt, als der Breisgau zu Baden kam und man befürchten musste, dass – wie bis anhin im übrigen badischen Staatsgebiet – die Klöster aufgehoben werden könnten. Die lateinisch abgefasste Urkunde lautet:

In perpetuam rei memoriam.

Insignem hanc Sanctissimae Crucis Particulam, circiter tres digitos et dimidium longam duosque et dimidium latam, in modum Crucis compositam, cruci argenteae deauratae altitudine pedum duorum et latitudine unius et dimidii, ipsius Salvatoris, S. Mariae et S. Joannis aliisque imaginibus ornatae, pretiosisque gemmis undique consitae, impositam, in monasterio nostro S. Trudperti Martyris Ord. S. Benedicti in Silva nigra a principio hucusque semper pro vera et authentica servatam cultamque, tandem Reverendissimo ac ampl(issim)o. Domino D(omino). Placido Io (=primo) Abbati Monasterii Beinwylensis ad Petram B(eatae). V(irginis). Mariae ejusdem Ordinis legitime traditam esse, testor.

Ad St. Trudpertum die 21a Januarii 1805. Nomine totius Conventus

*Pater Blasius Metzger . p. t. Oeconomus Monasterii (originale Unterschrift!)*¹⁰.

Nach diesem Dokument übergab der damalige Klosterökonom, P. Blasius Metzger¹¹, im Namen des ganzen Konventes von St. Trudpert, eine kostbare Kreuzreliquie, die sich in einem Kruzifix befand, dem Abt bzw. dem Kloster Mariastein. Das Geschenk ist der Kreuzpartikel, das Kreuz, worin der Partikel gefasst ist, scheint fast eine Nebensache zu sein. Die Masse des Partikels werden mit 3 1/2 digiti (Finger) lang und 2 1/2 digiti breit angegeben. Die Ausmasse des silber-vergoldeten Kreuzes sind 2 pedes (Füsse) hoch und 1 1/2 pedes breit. In modernen Massangaben misst das Kreuz aus Bergkristall auf dem St. Trud-

⁹ Willibald Strohmeyer, Die Aufhebung des Klosters St. Trudpert im Jahre 1806, in: FDA 64, 1936, S. 207–277, hier S. 215–225.

¹⁰ KJA Mariastein: Dossier: St. Trudpert.

¹¹ P. Blasius Metzger, 1780 in Staufen geboren, machte 1801 Profess in St. Trudpert und wurde Grosskellner (Ökonom) des Klosters. Nach der Aufhebung des Klosters wurde er Kooperator in St. Trudpert, 1812 Pfarrer in Grunern, 1834 Pfarrer in St. Trudpert bis zu seinem Tode am 22. September 1850 (nach Strohmeyer in FDA 64, 1936, S. 250 u. 263).

perter Kreuz, unter dem sich die Kreuzreliquie früher befand, 6 cm in der Breite und 9,5 cm in der Höhe; die Höhe des ganzen Kreuzes beträgt 72 cm, die Breite 52 cm¹². – Auf diesem Kreuz finden sich Darstellungen des Erlösers Jesus Christus (als Kreuzes-Corpus), der Gottesmutter Maria, des heiligen Johannes und anderer. Nach diesen Angaben kann es sich hier nur um das bekannte St. Trudpert Kreuz handeln, das sich jetzt in St. Petersburg befindet. Denn die angegebenen, gewiss ungenauen Masse stimmen mehr oder weniger damit überein.

Der Zeitpunkt der Übergabe des Kreuzes ans Kloster Mariastein, das in dieser Zeit wieder erstanden war, legt die Vermutung nahe, dass das Kreuz vor der drohenden staatlichen Aufhebung des Klosters St. Trudpert nach Mariastein in Sicherheit gebracht wurde, wo es offensichtlich verblieb. Jedenfalls fehlt dieses Kreuz, als am 15. August 1806 die staatliche Inventarisierung des gesamten Klostervermögens von St. Trudpert abgeschlossen wurde. Im Inventar ist nur „das alte Niellokreuz mit dem Kreuzpartikel“ verzeichnet¹³, also jenes Kreuz, das sich noch heute im Besitze der Pfarrkirche St. Trudpert befindet.

Die Beziehungen Mariasteins zu St. Trudpert und seinen ehemaligen Mönchen müssen weiter bestanden haben, sonst wäre wohl kaum der bisherige Sakristan an der dortigen Kirche, Joseph Ignaz Fehr, 1815 nach Mariastein gekommen, um hier ins Kloster einzutreten. Geboren in Rottenburg, machte er 1816 in Mariastein als Bruder Trudpert Profess; er starb infolge eines Beinbruch bereits 1820. Es wird überliefert, dass er mehrere Wagen voll Mobiliar von St. Trudpert nach Mariastein gebracht habe, u. a. einen Teil des dortigen Sakristeimobiliars¹⁴. Dieses Mobiliar wurde hernach in der Mariasteiner Sakristei aufgebaut. Anlässlich der Restaurierung der Sakristei in Mariastein wurde 1980 dieser Teil der St. Trudpert Sakristeiausstattung nach St. Trudpert zurück gegeben, wo sie wieder am ursprünglichen Ort in der Sakristei aufgestellt wurde.

Eigenartig ist es nun aber, dass eine andere lateinische Urkunde vom 13. November 1843 im Klosterarchiv Mariastein¹⁵ wiederum von einer Schenkung eines Kreuzes sowie zweier Kelche und eines Messgewandes handelt, die offensichtlich mit dem bereits erwähnten St. Trudpert Kreuz in Zusammenhang steht.

¹² Klaus Mangold (Hrg.), *Das Kreuz aus St. Trudpert...*(Anm. 1): S. 34–40; Ekaterina Nekrassova, *Das Kreuz aus St. Trudpert: Beschreibung, Materialien, Techniken, Steinschmuck, Reliquien, Masse, Erhaltungszustand*, hier S. 39.

¹³ Bei Strohmeyer, in FDA 64, 1936, S. 255.

¹⁴ Über ihn s. MBH 4, S. 237f (Nr. 150); ferner KIA Mariastein: Nachlass: Br. Trudpert Fehr.

¹⁵ KIA Mariastein: Dossier: St. Trudpert, Original, dazu mehrere Abschriften.

Ein sich „Eques“ nennender Johann Franz Anton de Olry¹⁶ schenkte mit dieser Urkunde dem Kloster Mariastein unter Abt Bonifacius Pfluger¹⁷

- ein grosse Kreuz aus Gold und Silber, das einst in einem Benediktinerkloster war;
- einen Kelch, Silber vergoldet, mit Patene und drei Fistulae (Saugröhrchen);
- einen zweiten Kelch, Silber vergoldet, mit Patene und Löffelchen;
- eine Kasel aus Gold und Silber, mit Stola, Manipel und Velum.

Wörtlich heisst es in dieser Urkunde „: ... de jure meo, de substantia mea bonisque meis juste acquisitis, sincera cum voluntate hilarique corde conferre, donare atque tradere volo, decerno, statuo – perantiquo & celeberrimo monasterio Beinwilensi O. S. Benedicti ad Petram B. V. M., vulgo Mariastein dicto ... – tenoreque hujus authentici Instrumenti de praesenti confero, dono atque trado:

- I. Crucem magnam ex auro & argento, ducentis & pluribus pretiosissimis margaritis ornatam, mira antiquissimi operis subtilitate elaboratam, in qua multae SS. Reliquiae continentur cum permagna parte de salutifero Crucis D. N. J. C. ligno, quam crucis Dominicae partem olim Roma allatam, & in celeberrimo quodam & perantiquo monasterio O. S. B. semper pro vera & authentica habitam & publicae venerationi expositam fuisse, testes omni fide digni, jurejurando mihi affirmarunt.
- II. Calicem maximum argenteum deauratum, antiquissimae originis, eximio artis opificio, pretiosisque margaritis exornatum, cum sua Patena tribusque Fistulis ad SS. Sanguinem Domini hauriendum aptatis.
- III. Calicem itidem alterum argenteum deauratum cum Patena & Cochleari.
- IV. Casulam perpulchram & pretiosam ex auro et serico, cum Stola, Manipulo & Velo.

Dann folgen lange Sicherheitsklauseln, dass diese Gegenstände dem Kloster, dem Kapitel, der Kongregation von Mariastein auf ewig gehören „...sintque soli justi & legitimi eorum possessores“. Diese vier Dinge dürfen den Mönchen nicht weggenommen werden. Sollte dies trotzdem vorkommen, dann sollen solche die Verwerfung durch den ewigen Richter, die Flüche des Psalmisten (maledictiones Psalmistae) und alle Kirchenstrafen treffen.

¹⁶ Olry nennt sich in dieser Urkunde u. a. „suae Majestatis Ludovici I. Bavariae Regis Consiliarius intimus & ultimo ad Carolum Albertum Regem Sardiniae Legatus., plurimum Ordinum Eques, Commendator, magna Cruces Ordinis Christi a Summo Pontifice Gregorio XVI. insignatus, etc.“

¹⁷ HS III/1, S. 417.

Diese präzisen Formulierungen, dass die erwähnten Geschenke gewissermassen dem Kloster als Gemeinschaft angehängt werden, dürften im Hinblick auf eine allfällige Aufhebung des Klosters Mariastein durch den Staat geschrieben sein.

Die Datierung lautet: *Argentinae (Strassburg) die decima tertia mensis Novembris, feria secunda, in festo oo. (omnium). SS. (Sanctorum). Monachorum O. SS. Benedicti, Anno Verbi incarnati millesimo octingentesimo quadragesimo tertio.*

(Siegel) und Originalunterschrift: *Le Chev(alier). D'Olry.*

Diese ausgestellte Schenkung nahm am 17. November 1843 Abt Bonifaz an: *“...in Petra B.V. M. die septima decima mensis Novembris, fer(ia). sexta, in Festo S. Gertrudis Magnae, V(irginis). & Ab(batissae)., Patronae nostrae Secundariae, an(n)o D. millesimo octingentesimo quadragesimo tertio, Indictione prima.“*

(Siegel) und Originalunterschriften: *Bonifacius Abbas.*

*P. Anselmus Dietler¹⁸,
Secretarius Capituli.*

Wie sind nun diese beiden Schenkungen von 1805 und 1843 zu verstehen, wo es sich doch ohne Zweifel um das gleiche St. Trudperter Kreuz mit der Kreuzreliquie handelt? Es ist zwar in der zweiten Urkunde nur von einem Kloster des heiligen Benedikt die Rede, aus dem es stammt; das Kloster wird aber nicht mit Namen genannt. Bei den beiden Kelchen besteht absolut kein Zweifel, dass sie von St. Trudpert stammen. Der erstgenannte romanische Kelch mit Patene befindet sich heute in The Metropolitan Museum of Art in New York. Auf der Patene, die zu diesem romanischen Kelch gehört, ist der heilige Trudpert abgebildet samt seiner namentlichen Nennung. Der zweite Kelch in barockem Stil befindet sich noch immer im Besitze des Klosters Mariastein. Er trägt das Prälaten-Wappen des St. Trudperter Abtes Roman Edel (1665–1694): fünfeckiger Stern mit den Initialen „R. A.“ (Romanus Abbas) darüber.

Das Messgewand ist heute verschollen, bzw. nicht mehr identifizierbar, falls es noch in Mariastein unter den Messgewändern vorhanden wäre.

Aber eben, wie kommt es zu dieser doppelten Schenkung, dazu noch von verschiedenen Schenkgebern?

¹⁸ Über ihn s. MBH 4, S. 239f. (Nr. 154).

Doch zuerst: Wer ist dieser D'Olry? Johann Franz Anton Olry (1769–1863) war von 1807–1827 bayerischer Ministerresident in der Schweiz. Seine stark konservative Gesinnung brachte ihn in Verbindung mit Karl Ludwig von Haller (1768–1854). Er war daran beteiligt, dass die Jesuiten nach Freiburg/Schweiz zurückkehren konnten. Später war er bayerischer Gesandter am Hof zu Turin¹⁹. Er war auch ein leidenschaftlicher Kunstsammler. Einen langen Nekrolog widmete ihm Graf Theodor Scherer-Boccard (1816–1885), der mit D'Olry nach seinem Rückzug ins elsässische Kientzheim 1842 persönlichen Kontakt pflegte²⁰. Nun war es gerade Scherer, der schon seit seiner Jugendzeit mit dem Kloster Mariastein in Verbindung stand und 1836 in Solothurn in zwei Auflagen „Briefe zur Verteidigung der Klöster mit besonderer Hinsicht auf das Gotteshaus Mariastein“ veröffentlichte. Er könnte sich als Vermittler zu D'Olry betätigt haben.

Doch welche Funktion übernahm nun D'Olry bei dieser Schenkung? Diente er nur als Strohmann, als Vermittler dieser aus St. Trudpert stammenden Gegenstände? Oder wurden die beiden Kelche und die Messkassel im Jahre 1843 von St. Trudpert vom jetzt dort als Pfarrer wirkenden P. Blasius Metzger zu D'Olry ins Elsass und von dort nach Mariastein gebracht, wobei bei der Verurkundung der neuen Schenkung auch das sich schon seit 1805 in Mariastein befindende Kreuz einbezogen wurde? Wurden vielleicht diese liturgischen Gegenstände dem Herrn D'Olry unter der Bedingung geschenkt, dass er sie den Benediktinern von Mariastein weiterschenke? Es fällt auf, dass die Schenkungsurkunde die genaue frühere Herkunft der Gegenstände verheimlicht, aber andererseits betont, dass sie aus dem jetzigen Eigenbesitz des Chevalier D'Olry stammen. Wollte man damit diesen ehemaligen St. Trudperter Besitz vor einem möglichen Zugriff vonseiten des Staates Baden bewahren? Wurden mit dieser Verurkundung durch D'Olry diese Kultgegenstände „gewaschen“, sodass niemand mehr ersehen konnte, woher sie schlussendlich kamen? Könnte der folgende Brief, den D'Olry von Strassburg aus am 2. Dezember 1843 an den Mariasteiner P. Fintan ab Hyrth²¹ schrieb, nicht diese Vermutung bestätigen? Er schreibt nämlich, er habe in dem Packet, das ihm P. Fintan geschickt hatte, „leider, auch keine Sylbe von dero verehrten Hand erhalten, wem ich die Copie des vollendeten Aktes meiner Donation und Schenkung an das hochverehrte Gotteshaus zur Ehre der lieben allerseeligsten und unbe-

¹⁹ Wilhelm Kosch, *Das Katholische Deutschland. Biographisch-bibliographisches Lexikon*, Bd. 2, Augsburg, o. J., Sp. 3354.

²⁰ In: *Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland*, Bd. 52/II, 1863, S. 595–643. Den hier mit Namen nicht genannten Verfasser bezeugt seine Biographie von Joh. Georg Mayer, Graf Theodor Scherer-Boccard. Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Bewegung in der Schweiz, Einsiedeln 1900, S. 152, Anm. – Vgl. auch Paul Letter, *Theodor Scherer (1816–1885)*. Einsiedeln 1949, S. 14, mit Anm. 2.

²¹ Über ihn s. MBH 4, S. 243 (Nr. 165).

fleckten Mutter des Heilandes in Mariae Stein, nicht vorzumerken hätte, welcher Akt ich in mein Archiv aufgenommen, (unleserlich?) ich in meinem Testament davon gehörige würcklich(?) die Schenkung legalisierende Meldung machen könne, und somit das Eigenthum der hochgebenedeiten Mutter Gottes unangetastet, und unberührbar bleibe, Ihr der Himmelskönigin ad perpetuum, (unleserlich?). Ich bin begierig zu erfahren, ob Sie, Verehrter, das Kunststück, welches sie einigen Kunstfreunden in Basel zeigen wollten, dort exhibit, und ob es die verdiente Anerkennung gefunden habe?²²

Im Nachlass von P. Fintan ab Hyrth im Klosterarchiv Mariastein finden sich auch mehrere Briefe von P. Blasius Metzger aus der Zeit von 1839 bis 1850. Daraus geht sicher hervor, dass P. Blasius mit D’Olry bekannt war und mit ihm Kontakt hatte. Allerdings sind seine Aussagen und Anspielungen in diesen Briefen, wobei teilweise Namen und Ortschaften nur mit den Initialen angegeben werden, rätselhaft, unklar und nicht deutbar. Er selber unterschreibt häufig nur mit „Nosti“, einige Male auch mit „Vidisti“, was auch hier auf Verschlüsselung hindeutet.

Es bleibt also letztlich doch rätselhaft, wie diese Schenkung der St. Trudperter Kultgegenstände durch Chevalier D’Olry an Mariastein zustande kam. Tatsache aber ist, dass sich diese Gegenstände bis zum Jahre 1874 im Kloster Mariastein befanden.

Wie kam nun das St. Trudperter Kreuz nach Petersburg?

Der Kulturkampf, der inzwischen auch in der Schweiz ausgebrochen war, tobte im Kanton Solothurn heftig und das Kloster Mariastein musste um seine Zukunft bangen. Aus Vorsorge wurden am 29. April 1874 mehrere Kisten von Pretiosen, darunter sicher auch die St. Trudperter Sachen, ins Elsass gebracht zu einem Herrn Vicomte Théodore de Castex²³. Dieser plante mit dem Kloster Mariastein einen Güterabtausch, angeblich mit Zustimmung der Solothurner Regierung, um so der drohenden Aufhebung zu entgehen. Doch gerade dieses geplante Abtauschverfahren führte dann zur „Aufhebung“ des Klosters, sanktioniert durch die Kantonale Volksabstimmung vom 4. Oktober 1874²⁴. Weil dadurch alle vorausgehenden Bemühungen um diesen geplanten Abtausch sich als vergeblich erwiesen hatten, forderte Castex eine Vergütung für seine gehab-

²² KIA Mariastein, Nachlass P. Fintan ab Hyrth.

²³ Vgl. die von Abt Carl Motschi unterzeichnete und besiegelte Authentik zur Kreuzreliquie vom 11. Februar 1875 im KIA Mariastein: Dossier: St. Trudpert.

²⁴ Vgl. Lukas Schenker, Exil und Rückkehr des Mariasteiner Konventes 1874–1981. Delle – Dürrnberg – Bregenz – Altdorf. Mariastein 1998, S. 5–10.

ten Umtriebe, die ihm aber das Kloster nicht zahlen wollte, weil er der drängende Initiant des Abtauschverfahrens gewesen war, das dann zur Katastrophe für das Kloster wurde. Es kam dann zu einem Gerichtsfall, wodurch aber bekannt wurde, dass das Kloster bei Castex Pretiosen deponiert hatte. Der Staat Solothurn forderte nach dem Aufhebungsbeschluss diese Gegenstände an. Doch scheint es, dass das Kloster die St. Trudperter Gegenstände davon herausnehmen konnte, da sie bei der staatlichen Inventarisierung nicht registriert worden waren. Abt Carl Motschi (Abt von 1873 bis 1900)²⁵ nahm dann am 11. Februar 1875, etwa einen Monat vor der angedrohten Ausweisung aus dem Kloster, die Kreuzreliquie aus dem Kreuz heraus, um zu verhindern, dass diese in profane Hände komme, falls das Kreuz doch noch an den Staat ausgeliefert werden müsste.

Bei dieser Entnahme der Kreuzreliquie stellte Abt Carl ebenfalls eine Urkunde aus und verzeichnete die genauen Masse der entnommenen Holzstücklein²⁶. Der Längsbalken des Kreuzes hat eine Länge von 92,5 mm und eine Breite von 11 bzw. 12,5 oder 13 mm, da er oben und unten nicht gleich ist; die Dicke gibt er mit 2,5 oder 3,4 mm an. Der rechte Querbalken misst 27 mm in der Länge und 10,5 mm in der Breite und ist 2–3 mm dick. Vom linken Querbalken gibt er die Masse an: 27 mm lang und 10,5 mm breit; auch er ist 2–3 mm dick. Diese St. Trudperter Kreuzreliquie befindet sich jetzt, in ein schlichtes Kreuz aus Metall eingelegt, in der Mariasteiner Sakristei.

Am 17. März 1875, in der Woche vor Palmsonntag, wurden der Abt und die Mönche, die nicht in Mariastein verbleiben durften, polizeilich aus dem Kloster gewiesen. Die Vertriebenen nahmen das Angebot der Bevölkerung von Delle, einem nahe an der Schweizergrenze liegenden französischen Städtchen, an und liessen sich dort nieder. Sie erwarben dort eine Haus. Bereits im Herbst 1875 eröffneten sie dort eine freie Schule (Ecole libre St-Benoît). Da sich in Delle sowohl die Klostersgemeinschaft wie auch Schule gut entwickelten, mussten Kloster und Schule ausgebaut werden. Neben den Einkünften aus dem Schulbetrieb erhielten die ausgewiesenen Mariasteiner Mönche aus dem ehemaligen Klostervermögen eine staatliche Pension für ihren Lebensunterhalt. Um aber die benötigten Gebäulichkeiten in Delle zu errichten, brauchte es zusätzlich Geld. Um diesen Ausbau finanziell zu ermöglichen, begab sich Abt Carl Motschi Ende Februar 1877 auf eine Bettelreise, die ihn nach Paris führte. Alle paar Tage berichtete er brieflich dem ihn in Delle vertretenden Prior, P. Vinzenz Motschi²⁷, seinem Stiefbruder und späteren Nachfolger, von seinen

²⁵ Über ihn s. HS III/1, S. 418.

²⁶ KIA Mariastein, Dossier St. Trudpert, besiegelte Originalurkunde, dazu eine neuere Abschrift.

²⁷ Über ihn s. HS III/1, S. 419.

Erlebnissen und Unternehmungen. Am 17. März 1877 schrieb er: „Ich glaube eine Gelegenheit gefunden zu haben, dass ich ein bewusstes Kreuz à Fr. 30000 bis 50000 verkaufen könnte, wenn ich es hier hätte. Es ist diess ein russischer Edelmann, Basilewsky²⁸, dessen prachtvolles Cabinet von Alterthümern aus den Catakomben & bis ins XVI Jahrhundert ich gestern gesehen habe.... Auf die graphirten Steine mit Figuren hält man hier gar nicht viel. Ich sah davon im Cabinet des medailles in der Bibliothek nationale über 5000; wohl zweitausend vom gleichen Alter & noch aelter; die meisten viel grösser & schöner. Der Direk(t)or dieses Cabinets, M. Chabouillet, der mir hier & anderwärts empfohlen worden, sagte mir im Vertrauen, ich solle mir keine Illusionen machen; gesetzt dass alles so sei wie ich sage, so habe der Gegenstand an sich nicht einen solchen Werth, dass man ein Kloster damit bauen könnte. Es komme bei solchen Dingen auf den Liebhaber an... Der Directeur gab mir dann eine Adresse an obigen Mr. Basilewski & sagte mir, dass dieser kinderlose Kauz hie & da fabulose Summen für mittelalterliche Gegenstände, wenn er Einen haben will, auswerfe. Wenn er den meinigen zu haben wünscht, dann dürfe ich schon viel begehren....“²⁹. Offenbar gedachte Abt Carl, die antiken Gemmen aus dem Kreuz herauszunehmen und sie gesondert zu verkaufen. Auf dem Kreuz sind genau 17 Gemmen angebracht, die an sich keinen christlichen Inhalt haben. Aber seine Erkundigungen über den Wert dieser Steine liessen ihn offenbar davon abkommen, diese gesondert zu verkaufen. Er bat nun im gleichen Schreiben den P. Prior darum, ihm das Kreuz als Eilgut im Werte von Fr. 500 (!) nach Paris zu senden.

Am 22. März berichtet er, dass heute Basilewsky kam, um das Kunstwerk anzusehen. Da aber Abt Carl nicht zu Hause war, gaben ihm die Hausleute, bei denen er wohnte, an, man habe in Besançon von einem Wert von mehreren 100'000 Frs. gesprochen. „Da kehrte er sich auf dem Absatz um.“ Doch berichteten sie dann weiter, dass seine Mitbrüder dem Abt geraten hätten, er soll das Kreuz nicht unter Fr. 60'000 verkaufen. „Das ist freilich viel,“ sagte der Adelige darauf, doch er interessierte sich sehr dafür, sodass Abt Carl weiter mit ihm verhandeln wollte³⁰.

Der Brief vom 23. März 1877 berichtet bereits vom erfolgreichen Handel: „Soeben habe ich das übersandte Kunstwerk verkauft. Basilewski brachte heute seine junge Frau mit, die bald eine ausserordentliche Neigung für den Gegenstand gewann. Nachdem wir ernstlich zu handeln angefangen, bot er mir gleich Fr. 30000 & Zurückgabe der 17 Pierres gravées. – [*heisst das, dass Basilewsky*

²⁸ Alexander Petrovitsch Basilewsky (1830–1899).

²⁹ Brief im Nachlass: Abt Vinzenz Motschi (Bettelreise 1877).

³⁰ Brief ebd.

die antiken Gemmen nicht kaufen wollte, sondern sie herausnehmen wollte, um so den Preis niedriger zu halten?] – Ich erwiderte; ich finde es auf Weisung des Herrn Chabouillet, Direct(eur). du cabinet des medailles, nicht ratsam, diese Steine vom Ganzen zu trennen und sagte, ich wollte es unter 50000 in Paris nicht verkaufen; holte dann die Zeichnungen der Heidenfiguren, indem die Frau gleich sagte, wie sie dieselben zu behalten wünschte.....Sie sah die Zeichnungen mit Vergnügen & hielt nun bei ihrem Manne an: Der Gegenstand gefalle ihr so wohl, er könne wohl noch etwas auf das Angebot thun. Er sagte nun: Vierzig Tausend. Wir sprachen uns noch lange. Endlich...sagte ich, ich wolle es für 45000 Fr. lassen. Da hüpfte die Frau auf und schlug ein & half nun selbst den Herrn, in Rücksicht auf das gute Werk, das sie hiemit thäten, bestürmen, dass er einwilligte³¹.

Abt Carl hat auch noch einige beschreibende Notizen über das St. Trudperter Kreuz hinterlassen. Diese stimmen weitgehend überein mit dem Befund, wie ihn Ekaterina Nekrassova im Buch über das St. Trudperter Kreuz von 2003 beschrieben hat³².

Verwirrend sind allerdings seine Angaben über die Edelsteine am Kreuz. Er verzeichnet nämlich: „Steine geschnitzt mit Menschenfiguren 12, Steine geschnitzt mit Thierfiguren 6, Agath Rose, 6 Ctm. Durchmesser“³³. Das muss doch offensichtlich auf die 17 Gemmen am Kreuz bezogen sein. Aber das stimmt nicht überein mit der Beschreibung der 17 Gemmen von Oleg Neverov im St. Trudperter Buch von 2003³⁴. Eigenartig ist, dass hier zwei Steine, nämlich Nr. 15 (Schmetterling, Amethyst) und Nr. 16 (Kopf eines bärtigen Mannes im Profil, Bergkristall) ins 19. Jahrhundert datiert und sie als aus Frankreich stammend angegeben werden, wohingegen alle anderen antiken Ursprungs sind. Dies lässt darauf schliessen, dass doch einige Steine von Abt Carl aus dem Kreuz herausgenommen und ersetzt wurden. Da die Angaben Abt Carls und diejenigen der heutigen Beschreibung offensichtlich nicht übereinstimmen, muss diese Veränderung vor dem Verkauf an Basilewsky geschehen sein. Vielleicht kann ein intensiver Vergleich der alten Foto vom Kreuz im Klosterarchiv³⁵, sofern diese den Zustand vor einer Veränderung festhält, mit den heutigen Reproduktionen weiter helfen. Rätselhaft bleibt es aber doch.

Laut seinem Brief vom 24. März 1877 teilte Abt Motschi Basilewsky mit, dass das Kreuz aus St. Trudpert stammte. Auch empfahl sich Basilewsky sehr:

³¹ Brief ebd.

³² Vgl. Anm. 12.

³³ KIA Mariastein: Dossier: St. Trudpert.

³⁴ Klaus Mangold (Hrg.), Das Kreuz aus St. Trudpert... S. 73–79; Oleg Neverov, Antike Gemmen im Steinschmuck des Kreuzes aus St. Trudpert.

³⁵ KIA Mariastein, Dossier: St. Trudpert. Diese Fotografie stammt vom Fotografen Franck in Paris.

„wenn wir noch andere dergleichen Gegenstände wüssten, ihn nicht zu vergessen.“³⁶ Aus diesem Grunde dürfte dann auch der romanische St. Trudperter Kelch an den russischen Kunstsammler gelangt sein, was aber bisher nicht dokumentiert werden konnte. Gemäss dem gleichen Brief kaufte Abt Carl „ein Monstränzchen für den nun entblössten Hl. Kreuz Partikel.“ Es ist möglich, dass dieses „Monstränzchen“ identisch ist mit dem Metallkreuz, in dem heute die St. Trudperter Kreuzreliquie eingelassen ist. Es macht den Anschein, dass diese Kreuzmonstranz speziell für diesen Holzpartikel angefertigt wurde.

Laut der Urkunde, die sich samt einer Kopie der Urkunde vom 11. Februar 1875 im Fusse dieses Kreuzreliquiars befindet, wurde dieses Reliquiar am 4. Februar 1930³⁷ geöffnet, – es war noch nicht versiegelt. Das Kreuz befand sich damals im Benediktinerstift St. Gallus in Bregenz, wo von 1906 bis 1941 der Sitz der vertriebenen Klostersgemeinschaft von Maria Stein war. Bei diesem Anlass schnitt am folgenden Tag Abt Augustin Borer (Abt von 1919–1937, gest. 1959)³⁸ an den beiden Seitenarmen der kreuzförmigen Reliquie je einen kleinen Partikel ab. Daraufhin wurde die Reliquie wieder in das Kreuz eingebaut und versiegelt. Diese genannte Kreuzmonstranz mit der ehemalige St. Trudperter Kreuzreliquie befindet sich jetzt wieder in der Sakristei von Maria Stein. Sie wird insbesondere benutzt für die Erteilung des so genannten Wettersegens während der Sommermonate.

Über Basilewsky kamen 1884 das St. Trudperter Kreuz (ohne die Reliquie) und auch der oben genannte romanische Kelch in die Ermitage von St. Petersburg. Der Kelch gelangte 1947 über den Kunsthandel an The Metropolitan Museum of Art in New York³⁹.

³⁶ Brief wie Anm. 25.

³⁷ Kopie der Urkunde im KIA Maria Stein: Dossier: St. Trudpert.

³⁸ Über ihn s. HS III/1, S. 420.

³⁹ Vgl. Ausstellungskatalog: Die Zeit der Stauer. Katalog der Ausstellung, Stuttgart 1977, Bd. 1: Katalog, S. 471–473; der Kelch ist abgebildet in Bd. 2: Abb. 412–413. – Im KIA Maria Stein, Dossier St. Trudpert, befinden sich vom Kelch samt Patene eine Amateur-Fotografie, wohl um 1875, dazu eine Umzeichnung dieser Fotografie samt beschreibenden Angaben aus der Hand von Abt Carl Motschi.